

Erziehung – Aufgabe und Anliegen der Sonderpädagogik

I. Vorab

In der öffentlichen Wahrnehmung von Schule wird der Erziehung seit einigen Jahren eine immer größere Bedeutung zugeschrieben. Zugleich scheint Erziehung immer schwieriger zu werden. Dies lässt sich auch an der Fülle von Ratgeberliteratur ablesen, die Tipps und Tricks liefern wollen, die spezifische Tugenden einfordern und die auf unterschiedlichsten Wertvorstellungen beruhen. Für eine fundierte sonderpädagogische Beantwortung der Frage nach einem ‚Mehr‘ oder einem ‚Anders‘ von Erziehung in den Schulen sind solche Zugänge und Angebote wenig hilfreich, denn sie bleiben deutlich zu stark an der Oberfläche, bieten häufig (scheinbare) Einfachlösungen und laufen Gefahr, das Verständnis von Erziehung zu Ungunsten von Kindern und Jugendlichen oder auch der Pädagoginnen und Pädagogen zu verkürzen. Gleichzeitig sind die erzieherischen Herausforderungen an den Förderzentren deutlich wahrnehmbar und verstärken sich mit den Entwicklungen hin zu einer inklusiven Schule; zugleich steigen im Zuge dieses Prozesses die Herausforderungen für alle Schulen. Die vorliegenden Ausführungen zu „Erziehung als Aufgabe und Anliegen der Sonderpädagogik“ wollen dazu beitragen, den Erziehungsauftrag der Förderzentren inhaltlich näher zu bestimmen und Aufgabenfelder erzieherischen Handelns zu identifizieren, die es schulisch auszugestalten gilt. Es wird hier keine Definition von Erziehung formuliert, denn Definitionen präzisieren zwar, aber sie sind notwendigerweise abstrakt und eingrenzend. Die hier folgende Bestimmung des Erziehungsbegriffs versucht dagegen konkret zu formulieren und das Phänomen des Erziehungshandelns differenziert darzustellen.

II. Was ist Erziehung?

Erziehung geschieht nicht von selbst, sie ist kein Naturereignis. Die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche in der Regel bei ihren Eltern, zumindest aber bei einem Elternteil aufwachsen, und dass Schülern eine Lehrkraft zugeordnet ist, garantiert keineswegs, dass zuträgliche Erziehungsprozesse in Familie und Schule Gang kommen.

Erziehung ist eine Aufgabe, zu der Eltern bereit und für die Pädagogen engagiert sein müssen. Sie muss absichtsvoll sein und angestrebt werden, auch wenn sie sich nicht ‚machen‘ lässt und es keine Rezepte für schwierige Erziehungssituationen gibt.

Im schulischen Kontext ist Erziehung neben Unterrichten, Fördern und Beraten eine wichtige Aufgabe, mitunter sogar die wichtigste, obgleich sich keine Hierarchisierung zu Gunsten der einen oder anderen Aufgabe vornehmen lässt.

Es gibt unterschiedlichste Auffassungen von Erziehung. Grundsätzlich ist Erziehung immer gemeinsames Handeln und wie jegliches Handeln: auf ein Ziel hin gerichtet. Die in diesem Rahmen stattfindenden Aushandlungsprozesse sind oft mühsam und langwierig, jedoch notwendig und gewinnbringend. Im sonderpädagogischen Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung treten häufig Probleme der sozialen Einbindung auf, noch stärker jedoch Gefahren einer personalen Desintegration.

Zwei Orientierungen spielen hierbei eine Rolle: Kinder und Jugendliche sollen befähigt werden, zum einen ein individuell sinnstiftendes und erfülltes Leben zu führen und zum anderen, am öffentlichen Leben einer Gesellschaft verantwortlich teilzunehmen:

- Ziel jeglicher Erziehung ist es demnach, bei der Entwicklung einer Person hilfreich zu sein – einer Person, die letztendlich weitgehend eigenständig sein soll, ihre eigenen Belange so gut es geht selbst regelt und verantwortet, mit den Dingen, mit anderen Menschen und mit sich selbst kritisch und fürsorglich umgeht, für sich selbst spricht, plant und handelt – *ein mündiger Mensch* also.
- Dies kann jedoch nur gelingen, wenn Erziehung gleichermaßen soziale Kompetenzen zu vermitteln anstrebt – die Bereitschaft und Fähigkeit, auf die Belange anderer zu achten, die Zukunft einer Gemeinschaft und einer Gesellschaft verantwortlich mit zu gestalten – *ein sozialer Mensch* also.

Erziehung versucht, Menschen in ihrem Denken und Handeln so zu begleiten, dass sie Verantwortung für sich selbst und gegenüber ihren Mitmenschen übernehmen können.

Es gibt keine allzeit gültige Antwort auf die Frage, was denn Erziehung sei und wie sie Kindern und Jugendlichen hilfreich sein kann, zu mündigen und sozialen Menschen gleichermaßen zu werden. In dem Maße, in dem sich die gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen verändern, unter denen ein Mensch heranwächst, ändern sich auch die Vorstellungen und viele der Zielsetzungen, die einen Begriff und Aufgaben von Erziehung formulieren lassen. Aktuelle Erscheinungsformen dieser Veränderungsprozesse werden beispielsweise unter dem Begriff „sich verändernde Kindheit“ gefasst und meinen etwa:

- die grundlegenden Veränderungsprozesse medialer Kommunikationsformen, wie beispielsweise eine zunehmende Digitalisierung und die Konfrontation mit virtuellen Lebenswelten – einschließlich der damit verbundenen Veränderung sozialer Welten;
- die kulturelle und soziale Zusammensetzung einer Gesellschaft, die beispielsweise durch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und ihre Familien mitbestimmt wird;

- die zunehmende Komplexität und analog dazu die Unübersichtlichkeit von Lebenswelten und Sinnstrukturen, wie sie sich beispielsweise für sozial benachteiligte Familien im Umgang mit Behörden oder durch den Verlust sozialer Bindungen zeigen kann;
- die verschärfte Arbeitsmarktsituation, die beispielsweise dazu führt, dass mehr und mehr Kinder und Jugendliche in Armut und sozialer Benachteiligung aufwachsen und darüber auch innerlich zu verarmen drohen.

III. Aufgabenfelder im Kontext schulischer Erziehung an Förderzentren

Kinder und Jugendliche stehen den Maßnahmen und Zielsetzungen von Erziehung nicht willenlos gegenüber, sondern können sich diesen anpassen und sich auf diese einlassen, sich ihnen aber auch verschließen und entgegensetzen. Die Gründe hierfür können vielfältig und vielschichtig sein. Einfache Erklärungsversuche und Maßnahmen greifen für ein tieferes Verstehen zu kurz und verkürzen erzieherisches Handeln.

Schulische Erziehungsarbeit im Kontext von Förderzentren benötigt und realisiert für ihre Aufgabe unter diesen Bedingungen und Herausforderungen insbesondere zweierlei – das Schaffen von stabilen, aber dennoch veränderbaren Rahmenbedingungen einerseits und das Anbahnen, Aufrechterhalten und Pflegen verlässlicher Beziehungen andererseits:

- (1) Stabile, aber dennoch veränderbare Rahmenbedingungen sind einerseits räumliche Gegebenheiten, von Gebäuden und Räumen vom Schulgebäude bis hin zum individuellen Arbeitsplatz; es sind aber auch ‚Zeit-Räume‘, die den Tagesablauf von Kindern und Jugendlichen strukturieren. Sie stellen notwendige Erfahrungsmöglichkeiten dar, sind Leitlinie und Grenze und schaffen in der Art ihrer Gestaltung Sicherheit, Halt und Orientierung, aber auch Einschränkung. Weiterhin ist damit aber auch das normative Gefüge einer Gemeinschaft gemeint sowie der handlungsleitende Kanon an Regeln, Gesetzen und Vereinbarungen, an Sitten und Gebräuchen in einer Gesellschaft, die Kindern und Jugendlichen transparent und mit diesen gemeinsam handelbar gemacht werden müssen. Rituale, gemeinsam erarbeitete Regeln und die Auseinandersetzung mit Werten in der Schule stützen dies nachhaltig.
- (2) Ohne verlässliche Beziehungen ist Erziehung nicht möglich. Verlässlichkeit beinhaltet die Vorleistungsqualität des Vertrauens, meint aber auch Klarheit und Eindeutigkeit im Sprechen und mehr noch im Handeln. Eine pädagogische Beziehung ist jedoch nie gleichwertig, sondern ist gekennzeichnet von der Differenz der Lebensalter, der Differenz an Erfahrungen, der Differenz der zugeordneten Rollen sowie von der Asymmetrie im Verhältnis von erziehender und zu erziehender Person. Belastbare Beziehungen zu professionell handelnden Erwachsenen werden für Kinder und Jugendliche vor allem am oszillieren-

den Verhältnis von Nähe und Distanz, von Begrenzung und Freigabe sowie von Transparenz und Reflexion erfahrbar. Dabei muss Erziehung in Förderzentren Kindern und Jugendlichen ermöglichen, Erfahrungen zu sammeln und die eigenen Lernprozesse selbst zu organisieren. Hierzu sind die Ansprüche, Bedürfnisse und Rechte aller in der Erziehungsgemeinschaft vereinten Menschen zu berücksichtigen und zu wahren.

Erziehung ist demnach auf spezifische Strukturen sowie auf die Beziehungsqualitäten zwischen den Menschen angewiesen. Daraus lassen sich konkrete Aufgabenfelder von Erziehung ableiten. Sie realisieren sich schulisch stets in der gemeinsamen Auseinandersetzung und Ausgestaltung dieser Felder. Erziehung verwirklicht sich:

- (1) indem *Orientierungen* angeboten werden, als Spielraum für eigene Entscheidungen, gemäß der eigene Lebens- und Lernprozesse formuliert werden und verbunden mit der Möglichkeit, echte Alternativen aushandeln zu können. Orientierungen anzubieten darf nicht mit der Vorgabe verbindlicher normativer Setzungen verwechselt werden. Umgekehrt ist die eigene moralische Orientierung auf die Auseinandersetzung mit bestehenden Normen angewiesen.
- (2) indem *Werte engagiert vorgelebt* werden, ohne zu moralisieren. Werte und Sinnstrukturen werden nachhaltig durch reflektierte eigene Erfahrung angeeignet. Sie sind nicht allgemeingültig, sie können und dürfen daher auch kritisch hinterfragt werden.
- (3) indem unterschiedliche *Beziehungsangebote* bestehen – gemäß der individuellen Bedürfnisse, aber auch gemäß unterschiedlicher Lebensalter und in verschiedenen Grundkonstellationen. Schule hat sich dabei stets nach verschiedenen Formen und Qualitäten von Beziehung im Sinne einer für alle am Erziehungsprozess Beteiligten förderlichen Nähe-Distanz-Regulation zu fragen.
- (4) indem innerhalb eines sicheren Rahmens *Erfahrungen ermöglicht* werden, der einerseits schützt und Grenzen setzt, zum anderen aber Freiraum bietet und damit Selbstwirksamkeitserleben ermöglicht und Selbstvertrauen wachsen lässt. Dies gelingt durch entsprechende methodische Arrangements, aber auch durch Formen der Partizipation im Schulalltag.
- (5) indem *Grenzen gesetzt, Sicherheit und Einschränkungen* erfahrbar werden. Dies bringt auch eine Auseinandersetzung mit der Handhabung von Konsequenzen und Strafen und der Bewertung von als schwierig oder auffällig empfundenem Verhalten mit sich, die sich nicht darin beschränken kann, Maßnahmenkataloge für scheinbares Fehlverhalten zu erstellen. Sicherheit erleben Kinder und Jugendliche durch bewusst gesetzte und konsequent eingehaltene Grenzen, an denen man nicht nur wachsen und sich reiben kann, sondern die nachvollziehbare Orientierungen bieten.
- (6) indem *Anpassung und Widerständigkeit* gleichermaßen kultiviert und akzeptiert werden – beides ist für das Wachstum der Persönlichkeit in angemessenem Gleichgewicht

förderlich. In diesem Zusammenhang wird eine Auseinandersetzung mit Begriffen wie Pflicht, Gehorsam und Disziplin, aber auch Widerspruch, Verweigerung und Eigensinn notwendig.

- (7) indem *kreatives Gestalten* ermöglicht wird: schöpferisch tätig sein zu können erhöht das Gefühl für den Selbstwert und ist Lernmodell für die Mitgestaltung des eigenen Lebenslaufs.
- (8) indem die *Emotionalität* von Kindern oder der Jugendlichen zum *Gegenstand der Betrachtung* und der *Übung* wird. Eine differenzierte Wahrnehmung von Gefühlen und deren Ausdruck vor allem in Sprache ist Voraussetzung für die Emotionsregulation – und damit eine wichtige Grundlage für die emotionale und soziale Entwicklung.
- (9) indem eine *konstruktive Auseinandersetzung* mit *Konflikten* angeboten und ermöglicht wird. Konflikte als Lerngegenstand werden somit zum Ausgangspunkt neuer Lernerfahrungen. Eine Auseinandersetzung mit ihnen erfolgt gemäß der eigenen Entwicklungsphase.
- (10) indem die eigene *Wahrnehmung* und *Wirklichkeitskonstruktion* als beeinflussbarer Veränderungsprozess begriffen wird. Dies bedeutet anzuerkennen, dass das, was man nicht versteht, die Wahrnehmung und Wirklichkeit des anderen sein kann. Demnach gilt es, Maßnahmen und Entscheidungen transparent nachvollziehbar zu gestalten.
- (11) indem die *Kultivierung des Willens* realisiert wird, die ihren Ausdruck im Durchsetzen, aber auch im reflektierten Unterlassen von Handlungen findet. Eine solche Kultivierung verzichtet auf die einseitige Durchsetzung von Machtansprüchen aller im Erziehungsgeschehen Beteiligten. Sie müht sich mit allen Kräften darum, Erfahrungen der Ohnmacht, des Ausgeliefert-Seins und der Willkür bei Kindern und Jugendlichen zu vermeiden.
- (12) indem auch als *schwierig empfundene* , auffällige und störende *Verhaltensweisen* als *subjektive Bedeutsamkeiten mit eigener innerer Logik anerkannt* werden. Es gilt anzuerkennen, dass das Verhalten eines Kindes einem subjektiven Sinn folgt und stets eine Leistung darstellt. Dies befördert die Entwicklung der Autonomiebildung des Kindes.
- (13) indem *Routinen und Rituale* Alltag und Handlungen stabilisieren und akzentuieren, aber auch indem sie in Frage gestellt und abgebaut werden können.

IV. Fazit und Ausblick

An diesen Aufgabenfeldern von Erziehung zu arbeiten, stärkt das Profil der bayerischen Förderzentren für die Zukunft. Insbesondere inklusive Anliegen müssten in Hinblick auf die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowie die bereits bestehenden Versuche einer inklusiven Beschulung künftig stärker von einer differenzierten Auseinandersetzung und einem vertieften Verständnis von Erziehung geprägt sein, um gerade diese Schülergruppe in ihrer personalen, sozial-emotionalen und schulischen Entwicklung nicht zu gefährden, sondern nachhaltig zu unterstützen. Aufgabe ist insbesondere, präventiv daran zu arbeiten, dass entsprechende intensivere Förderbedarfe gar nicht erst entstehen oder sich verfestigen.

V. Literatur und Arbeitsmaterialien

Erziehung lässt sich weder ‚machen‘ noch ‚herstellen‘ oder durch Trainings- und Förderprogramme ersetzen. Sie bleibt ein notwendiger, immer wieder neu herausfordernder Prozess, für den es keine Rezepte gibt und der von allen Beteiligten gemeinsam gestaltet werden muss. Daher erfordern auch die hier empfohlenen Literatur- und Arbeitsmaterialien gleichermaßen eine dezidiert kritische Auseinandersetzung.

Insbesondere im Hinblick auf standardisierte Förder- und Trainingsprogramme gilt: Sie können grundsätzlich Orientierung und Hilfe bieten. Zu bedenken sind allerdings stets die folgenden Aspekte:

- Viele Programme sind nicht evaluiert oder lediglich durch die Programmautoren selbst. Daher ist ihnen mit Vorsicht zu begegnen.
- Viele Programme werden ‚pauschal‘ eingesetzt. Ihre möglichen Effekte drohen dadurch zu verpuffen, weshalb gut auf eine Indikation geachtet werden muss.
- Der Einsatz von Trainings erfordert Fachkompetenz: Häufig, aber keineswegs immer lassen sie sich seriös aus dem pädagogischen Alltag heraus zusätzlich realisieren.
- Auch wenn ein Programm suggeriert, es sei anhand des Manuals einfach umsetzbar, ist dies häufig nicht der Fall. Viele Konzepte und Materialien müssen auf die je spezifische Gruppe zugeschnitten werden.
- Trainings und Förderprogramme missachten zumeist die moralische Dimension von Erziehung. Die Frage, ob diese Kompetenzen auch (sozial verträglich) umgesetzt werden, wird kaum gestellt. Auch an moralischer Reflexion wird häufig wenig gearbeitet.

- Trainings und Förderprogramme suggerieren ‚Machbarkeit‘ und damit den Ersatz von Erziehung. Es kommt allzu schnell der Eindruck auf, durch ein Training habe man bestimmte Aspekte ‚erledigt‘.

Trainings und standardisierte Förderprogramme können bei kritischer Berücksichtigung dieser Aspekte, wenn sie gut reflektiert eingesetzt werden, eine Unterstützung und Ergänzung erzieherischen Arbeitens darstellen.

Im Hinblick auf die Ergänzung erzieherischer Arbeit wird eine kritische Auseinandersetzung mit folgenden beispielhaft ausgewählten Trainings, Förderprogrammen und Konzepten empfohlen:

- *Barrett, Paula / Webster, Hayley / Turner, Cynthia (2003): Freunde für Kinder. Trainingsprogramm zur Prävention von Angst und Depression. München*
Freunde ist ein kognitiv-verhaltenstherapeutisches Programm zur Vorbeugung und Intervention bei Angst und Depression bei Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren. Das Programm zeigt, wie Kinder mit Angst erzeugenden Situationen umgehen und Probleme lösen können, baut emotionale Widerstandsfähigkeit auf, fördert das Lernen mit Gleichaltrigen, schafft Netzwerke gegenseitiger Unterstützung, stärkt Selbstvertrauen, beugt Angst und Depression bei Kindern vor. Das FREUNDE-Programm wurde für die Arbeit mit Gruppen konzipiert, es enthält aber auch zahlreiche Hinweise, wie man es in der Einzeltherapie einsetzen kann. Die Wirksamkeit des Freunde-Programms konnte in zahlreichen Untersuchungen in verschiedenen Ländern bestätigt werden.
- *Faustlos: www.faustlos.de*
Faustlos ist ein für Schulen und Kindergärten entwickeltes, hochstrukturiertes und wissenschaftlich evaluiertes Gewaltpräventionsprogramm. Die Faustlos-Curricula fördern gezielt sozial-emotionale Kompetenzen in den Bereichen Empathie, Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut. Voraussetzung für die Umsetzung sind die Curriculums-Materialien (jeweils spezielle Materialien für den Kindergarten, die Grundschule und die Sekundarstufe) und die vorherige Teilnahme an einer eintägigen Fortbildung.
- *Gasteiger-Klicpera, Barbara / Klein, Gerhard (2006): Das Friedenstifter-Training. München*
Im Grundschulbereich sind Lehrerinnen und Lehrer oft ratlos, wie sie Kindern beibringen können, konstruktiv mit Konflikten umzugehen. Mit diesem Training zur Gewaltprävention lernen Grundschul Kinder, wie sie Streit in der Klasse bewältigen. Jede Lehrerin und jeder Lehrer kann die 12 Unterrichtseinheiten ohne Fortbildung und Unterstützung durch Dritte selbst ganz einfach in das Curriculum einbinden. Alle Schüle-

rinnen und Schüler einer Klasse werden einbezogen, so dass auch sozial weniger kompetente Kinder profitieren.

- *Hillenbrand, C. / Pütz, K. (2008): KlasseKinderSpiel. Hamburg*
Aufmerksam sein, andere ausreden lassen, still sitzen – es gibt ein paar Verhaltensregeln, die in jeder Schulklasse beachtet werden müssen, wenn Unterricht gelingen soll. Die neuesten Beobachtungen in allen Schulformen und quer durch die sozialen Schichtungen zeigen jedoch, dass dies Kindern immer schwerer fällt. Strafen und Sanktionen aber verleiden schon den Kleinsten die Freude am Lernen. Wie können Lehrer und Erzieher spielerisch und erfolgreich Verhaltensregeln einüben? Schon Kinder der Eingangsklassen lernen mit diesem Spiel, sich an Regeln zu halten, die gemeinsam mit ihnen vereinbart wurden. Das KlasseKinderSpiel wendet sich zugleich an den Spieltrieb und an den Ehrgeiz der Kinder – es macht ihnen Spaß, hilft ihnen, sich dauerhaft in ihrer Schulkasse wohlfühlen und den Klassenzusammenhalt zu stärken.
- *Hillenbrand, Clemens / Hennemann, Thomas / Hens, Sonja (2010): Lubo aus dem All. München*
„Lubo aus dem All!“ ist ein Trainingsprogramm zur frühzeitigen Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen, um Verhaltensstörungen und dem Entstehen von Gewalt vorzubeugen und zugleich Lernmöglichkeiten zu verbessern. Das Lubo-Programm neben dem Vorschulalter für die 1. und 2. Klasse vor. Eine klar strukturierte, ritualisierte und methodisch-didaktisch abwechslungsreiche Stundengestaltung bietet allen SchülerInnen, insbesondere auch Kindern mit Verhaltens-, Lern- oder Aufmerksamkeitsproblemen, die Möglichkeit, erfolgreich am Training teilzunehmen.
- *Jefferys-Duden, Karin (2008): Das Streitschlichter-Programm. Weinheim*
Fundiert ausgebildete Schüler helfen Konfliktparteien, selbst Lösungen für ihren Streit zu finden: Die Schüler aus den Klassen 3 - 10 gewinnen wichtige Grundlagenkenntnisse zu Konfliktverhalten und Gesprächsführung und erlernen die Praxis der Streitschlichtung. Sie erwerben soziale Kompetenzen und entlasten als ausgebildete Streitschlichter den Schulalltag.
- *Junge, Juliane / Neumer, Simon-Peter / Manz, Rolf / Margraf, Jürgen (2002): Gesundheit und Optimismus GO. Weinheim*
Jugendliche zwischen 14 und 18 sind psychischen Belastungen ausgesetzt, die sie oft überfordern. Gegen die Entstehung von Ängsten und Depressionen sollte man gerade in diesem Alter gezielt vorgehen. Das Programm zeichnet sich durch einen knappen und übersichtlichen Theorieteil zur Einführung aus, und einen Praxisteil, dessen hohe Nutzerfreundlichkeit durch Übersichten über den Ablauf, die Dauer und das benötigte Material zu jeder Sitzung, umfangreiches durchnummeriertes Arbeitsmaterial und viele praktische Hinweise zur Kursdurchführung gegeben ist.

- *Linderkamp, Friedrich / Hennig, Timo / Schramm, Satyam Antonio (2011): ADHS bei Jugendlichen. Das Lerntraining LeJA. Weinheim*
ADHS galt lange als eine Störung des Kindesalters. Aber bis zu 80 % der Patienten sind auch noch als Jugendliche betroffen. Gerade sie brauchen Hilfe bei ihren Problemen! In der Schule müssen sie öfter die Klasse wiederholen, im sozialen und emotionalen Bereich gibt es Konflikte mit Gleichaltrigen und Eltern. Das Lerntraining ist das erste multimodale Behandlungskonzept für Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren. Es werden konkrete Probleme und Aufgaben aus Schule und Umwelt behandelt, um daran allgemeine Strategien herzuleiten.
- *Opp, G. / Unger, N. (2006): Kinder stärken Kinder. Hamburg*
Das Programm basiert auf der Grundlage der Positive-Peer-Culture und stärkt die Selbstverantwortung von Kindern und Jugendlichen.
- *Petermann, Franz / Jugert, Gert / Tänzer, Uwe / Verbeek, Dorothe (2012): Sozialtraining in der Schule*
In einer immer komplexer und vernetzter werdenden Welt steigen die Anforderungen an den Einzelnen, sich sozial angemessen zu verhalten. Zugleich nehmen die Möglichkeiten ab, Sozialverhalten einzuüben. Die Schule ist ein Ort, an dem Verhaltensprobleme der Schüler besonders deutlich werden, hier kann auch eine frühzeitige und gezielte Intervention stattfinden. Das Sozialtraining in der Schule übt soziale Fertigkeiten und Kompetenzen in der Schulklasse. Es ist geeignet für die Klassen 3 bis 6.
- *Teampinboard: www.teampinboard.de*
Das Teampinboard ist ein Instrument zur Steigerung der Teamfähigkeit durch gezielte Vermittlung von Verhaltens- und Gruppenregeln im Unterricht der Grund- Haupt- und Förderschule.
- *Trainingsraum: www.trainingsraum.de*
In vielen Schulklassen aller Schulformen gibt es Schüler, die häufig den Unterricht stören. Der Unterricht verliert dadurch an Schwung, Tiefe und Qualität. Es kommt zu einem 'stop and go'-Unterrichtsgeschehen, wo ein Unterrichtsfluss nötig. Trainingsraum fördert eigenverantwortliches Denken in der Schule und hilft bei der Lösung von Disziplinproblemen.

Im Hinblick auf die zuvor genannten Aufgabenfelder von Erziehung wird zur vertieften Auseinandersetzung folgende Literatur empfohlen:

- Ahrbeck, Bernd (2004): Kinder brauchen Erziehung. Die vergessene pädagogische Verantwortung. Stuttgart, S. 7-10; 15-31, 141-162
- Burow, Olaf-Axel (2003): Prinzipien erfolgreicher Erziehung. Bad Heilbrunn

- Geissler, Erich (2006): Die Erziehung. Ihre Bedeutung, ihre Grundlagen und ihre Mittel. Würzburg
- Giesecke, Hermann (2005): Wie lernt man Werte? Grundlagen der Sozialerziehung. Weinheim, Kapitel 1, 6 und 7
- Speck, Otto (1996): Erziehung und Achtung vor dem Anderen. München
- Speck, Otto (2001): Chaos und Autonomie in der Erziehung München, Kapitel 6, 9 und 10

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Lehrstuhl Pädagogik bei Verhaltensstörungen

Ludwig-Maximilians-Universität München
Lehrstuhl Pädagogik bei geistiger
Behinderung und Pädagogik bei
Verhaltensstörungen